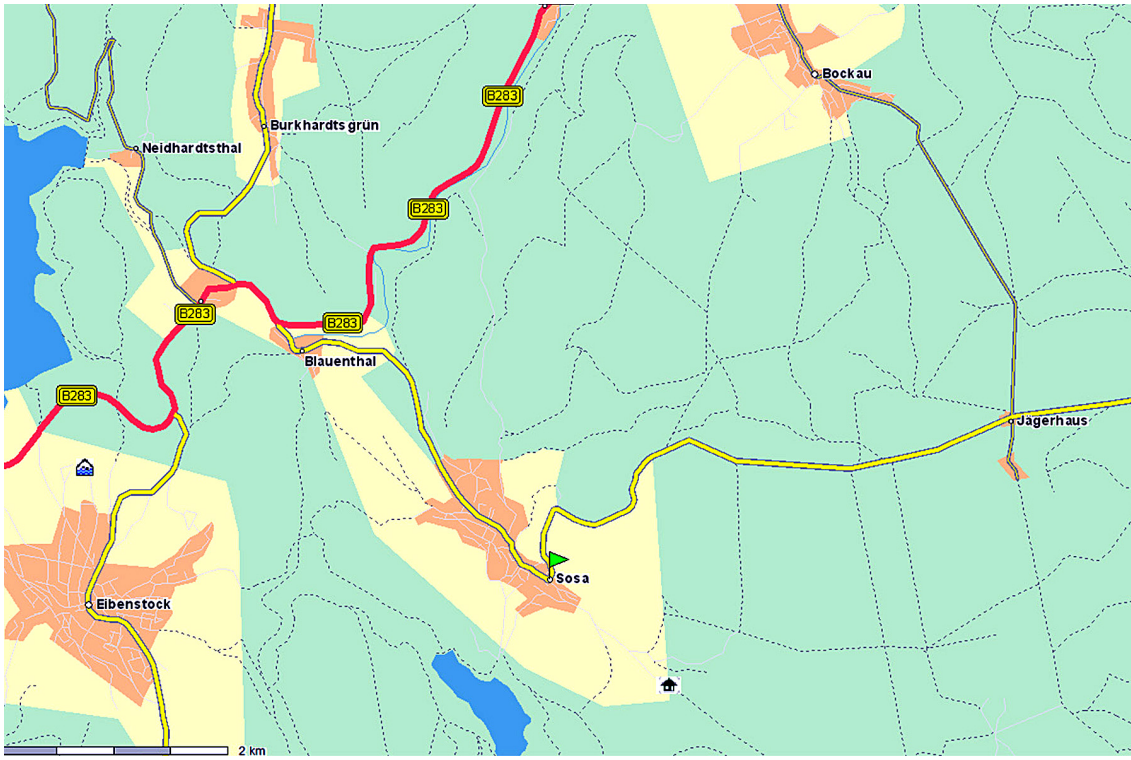


Drei Lehrerinnen

in

Sosa







Ist Sosa nicht ein idyllischer Ort in dem sanftgrünen Erzgebirge? Die Häuser mit den schieferblauen Dächern ducken sich im Tal des Sosa-Baches. Man hatte hier früher nach Erzen gebuddelt und als sich das nicht mehr lohnte, suchte man Arbeit in der Umgebung. Das hübsche Dorf war aber kaum über die Kreisgrenzen bekannt.



Das hier links ist Deutschland und der rote Punkt am unwichtigsten Rand ist Sosa!

Seit Mai 1949 wurde das aber vollkommen anders. Die Sowjetische Militärverwaltung hatte den Bau einer Talsperre im Sosaer Höllental, im Bett der Kleinen Bockau angeordnet. Wasser wurde dringend gebraucht, denn die Sowjetische Wismut AG förderte unter Hochdruck Uranerz – Pechblende – bei Schneeberg, Aue, Johanngeorgenstadt und Schlema. Arbeiter wurden gebraucht, gesucht und hinkommandiert. Die Bevölkerungszahl wuchs enorm und das Wasser wurde knapp, sehr knapp. Da 1870 schon einmal an eine Talsperre gedacht worden war, fiel den Sowjets die Ortsbestimmung nicht schwer; sie ordneten an und der sächsische Ministerpräsident Seydewitz führte aus.

1950 hatte Sosa 600 Facharbeiter, 1500 Hilfsarbeiter, 150 technische und logistische Leiter als neue Bewohner, und alle DDR-Bürger kannten nun den Namen dieses Ortes, der gleichbedeutend mit dem ersten großen Bauprojekt - der Talsperre des Friedens – der DDR war. Sie wurde ein Meisterstück der Improvisation und eine wohlgelungene Verbindung von Natur und Technik. Es gibt ein interessantes Heftchen über diese Zeit des Talsperrenbaues – „Der Stausee unterm Auersberg“ aus dem *Trafo Verlag* von *Reiner Thiel*. Er schreibt spannend und detailgenau, aber ein wichtiges, bedeutendes, lebensbestimmendes Ereignis fehlt!

Im September 1949 wurden drei frisch geprüfte junge Lehrerinnen in dieses damals noch nicht bekannte Dorf beordert – ausgerechnet in dieses Sosa mit diesem gewaltigen Bauvorhaben. Zu den 2700 Einwohnern und den 2250 Gastarbeitern suchten nun noch drei weitere eine Unterkunft.

Heidi Hammerschmidt kam aus Radebeul. Sie hatte ihren Lehrerbildungskurs in Dresden absolviert.

Dora Grützner und *Edith Schinke* reisten aus Görlitz an. *Edith* war von September 1948 bis Juli 1949 in der Lehrerausbildung in Bischofswerder.

Etwas über drei Kilometer hatten die drei vom Bahnhof Blauenthal zu laufen. An sich klingt das erträglich, aber Sosa liegt 700 m hoch und der Bahnhof 340 m! Dieser Anfang war schon überraschend hart, und dann standen sie in der Schule 7 männlichen Kollegen gegenüber, die mit harter Arbeitsverteilung den drei Neuen den Start ins Berufsleben wahrlich nicht erleichtert haben.



Sie erhielten zunächst erst einmal je zwei Klassen als Klassenlehrer zugeteilt, und das waren natürlich nicht die einfachsten. *Heidi* durfte eine 1. und eine 5. betreuen. *Dora* übernahm eine 2. und die andere 5. Klasse. *Edith* kämpfte in einer 3. und einer 6. Klasse; alle mit schöner breiter Stundenverteilung. Die Genossen Kollegen waren da nicht zimperlich. Lehramtsanwärter zu belasten, war wohl legitim.



Hier im Bild sieht man der lachenden *Lehrerinnengemeinschaft* an, dass sie sich durch nichts unterkriegen ließen (links *Edith*, *Heidi*, *Dora*).

Jede Woche war für Lehramtsanwärter Weiterbildung in Eibenstock, zu dem ein 5 Kilometer Waldweg führte, und wieder ging es von Sosa runter und dann den Berg erneut hoch zum Ziel. Diese Strapazen haben *Ediths* Hüftluxation akut werden lassen. Von Blauenthal gab es zwar eine Bahnverbindung nach Eibenstock, aber deren Benutzung brachte kaum Vorteile, denn nach Blauenthal waren es ja auch 3,2 km Fußweg und dazu kam dann der Weg vom Bahnhof bergauf nach Eibenstock.

Die zweitägigen Kreislehrerkonferenzen waren in Lauter. Dorthin marschierten dann die 10 Kollegen durch Wald und Feld Richtung Schwarzenberg. Das waren immer 12 Kilometer Hinweg und zurück noch einmal so viele. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass es dabei immer wieder bergauf und bergab ging.



Es gab schöne und schwere Tage in der Sosaer Schule, wenn dann der Kummer zu groß war, oder sich einfach mal etwas Freizeit anbot, spazierte die Lehrerinnengemeinschaft zu ihrem Baum schräg hinter der Schule. Wie man sieht, ist auch in Schwarz/Weiß der Blick über das Dorf und den Nordhügel ungemein beruhigend.

Doch schon nach einem Jahr trennte sich das Mädchen-Trio. *Heidi* wurde nach Beierfeld versetzt. *Edith* war ein Vierteljahr im Krankenhaus wegen eines unbegründeten TBC-Verdaches. Wegen ihres Hüftschadens hatte sie die Versetzung nach Görlitz beantragt. Stattdessen wurde sie aber nach

Burghardtsgrün beordert. Es war eine Mehrklassenschule. Herr *Schierig* hatte die oberen Klassen, und in den unteren unterrichtete Herr *Dittmann*. Er stammte auch aus Görlitz und hatte ebenfalls die Lehrerausbildung in Bischofswerda absolviert. Für *Edith* waren die mittleren Klassen und der Russisch-Unterricht in der 7./8.-Klasse vorgesehen. Das blieb aber nur ein Zwischenspiel, denn schon in den Herbstferien klappte es mit der Versetzung nach Görlitz.

Dora blieb allein, bis sie 1951 ein Leben in Berlin vorzog und Krankenschwester wurde.

Man blieb aber in Kontakt und vergaß Sosa nicht!

6 Jahrzehnte danach regte *Heidi* an, dass sich das Trio für einige Tage in Sosa trifft, um der gemeinsamen Zeit zu gedenken.

Vereinbart wurde ein Treffen am 9. September 2009 in Aue am Bahnhof für drei Erinnerungstage in Sosa. Leider konnte *Dora* daran nicht teilnehmen,



Es klappte alles wie abgesprochen, und bei sonnigem Wetter fuhren wir die altbekannten Straßen nach Sosa. Es gibt viele Ruinen im Osten, aber der Bahnhof in Aue ist wohl eines der übelsten Gebäudekomplexe. Dafür sind nun im Erzgebirge alle Straßen wunderschön in Ordnung.

Das Schützenhaus war wirklich eine gute Wahl, denn es ist gemütlich, sauber und der Service ist hervorragend.

Wir erhielten schöne Zimmer und trafen uns bei einem vortrefflichen Abendbrot zu langen Erinnerungsgesprächen.

Schade, dass Dora nicht dabei war!

Edith und ihr Ehemann waren 1957 schon einmal in Sosa, und es war festzustellen, dass sich der Ort in seiner Ursprünglichkeit in all den Jahren kaum verändert hat. Die Bewohner pflegten ihre Häuser und ihre Vorgärten. Der Sosa-Bach und die Straßen waren vorbildlich sauber. In dem Ort haben der Sozialismus und der Tatsperrenbau mit den agitierenden FDJ-Funktionären keinen Schaden angerichtet. Eine Frau in der Kirche meinte dazu, dass der Pfarrer wesentlich zur Stabilisierung beitrug und die Einwohner nur schwer aus der Ruhe zu bringen sind.

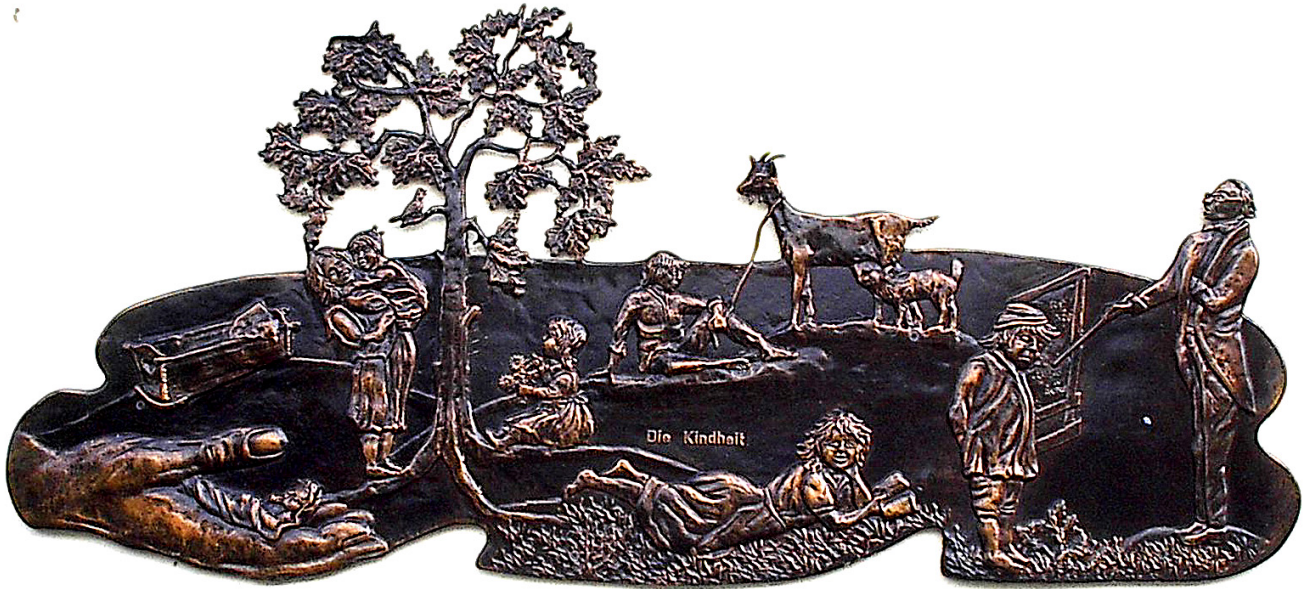




Am Donnerstagmorgen war es neblig über den Hügeln. Wir hatten einen Dorfspaziergang geplant, und standen zunächst vor der alten Schule, die jetzt zum Wohnhaus umgebaut worden ist. Es ist hinten mit einem zweistöckigen Anbau versehen und der Hof ist gepflastert worden. Das Bild von der Dorfstraße bestätigt den vorbildlichen Eindruck.

Die Dorfkirche ist seit 1617 Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft. Ungewöhnlich ist, dass sie in den sozialistischen Zeiten ständig renoviert und die Orgel erweitert wurde. Der 44 m hohe Turm ist in der Zeit von 1692 bis 1700 errichtet worden. 2008 wurde der Turmkopf saniert, weil ein russischer Soldat die Kugel mal als Zielscheibe benutzt hatte und die Einschussstellen den Regen durchließen. Und nun sollen am 19. September die neuen Bronzeglocken geweiht werden. Man erwartet dazu auch den berühmten Trompeter *Güttler*, der in Sosa geboren wurde, dort die Schule besuchte und 1949 eingeschult wurde. *Heidi* war seine Klassenlehrerin.

Kunstschmiedearbeiten und Bronzeguss sind auffällige Schmuckstücke im Ort und auch im Erzgebirge. Oben im Bild ist es die Bergmannsgruppe, und auf den nächsten Seiten sind es die Plastiken an der Kirchenmauer. Viele Hausnummern sind ebenfalls eindrucksvoll verziert.



Die Kindheit



Die Jugendzeit



Das mittlere Alter



Für Volk und Vaterland



Das Alter



Auf der Straßenhöhe in Richtung Schwarzenberg hätte man einen weiten Blick über das Dorf und die dahinter liegenden Höhen gehabt, wenn der Nebel nicht dichter geworden wäre.



Die Köhlerei gegenüber von diesem Ortsschild ist noch voll in Betrieb und ein ausgewiesenes Ausflugsziel.

Anschließend führen wir durchs Dorf zurück zum Wald, wo früher das Barackenlager der Baujugend war. Im Frühjahr 1949 hatten die ersten FDJler auf Stroh im Saal des Schützenhauses kampiert. Nach wenigen Wochen standen die ersten Bungalows mit dreistöckigen Betten. Als man dann auch eine Kulturbaracke gebaut hatte, wurde der ganze Wohnkomplex ‚Komsomol‘ getauft.

Jetzt sind dort ein großer Parkplatz und etwas weiter eine kleine Bühne mit etlichen Sitzreihen.

Nächstes Ziel war das ehemalige ‚Zuhause‘ von *Edith* und *Heidi*; bei Fuchs'ens am Dürren Berg 16. Das Haus hatte einen Anbau bekommen und sah sehr einladend aus.



Das Mittagessen im Schützenhaus war gut und die folgende Mittagsruhe nötig. Der Nebel hatte sich inzwischen aufgelöst und der Blick zum Auersberg war frei. Nachmittagsziel war die Sosaer Talsperre; berühmt, bekannt und sehenswert.

Mit dem Auto kommt man bis zu dem schon erwähnten Parkplatz. Ein Wanderweg an der Freilichtbühne vorbei zum Seydewitzblick war ausgeschildert. Er erwies sich aber für die beiden Damen als unbezwingbar. Das war keine Einbuße an sehenswerten Zielen, denn der Blick zum Damm war zugewachsen. Das erste Bild der nächsten Seite zeigt aber den Hang, an dem die drei Lehrerinnen mal den Wald gefegt hatten. Bevor das Wasser gestaut wurde, mussten Holz und Mutterboden von den Tal-Seiten entfernt werden, damit das Trinkwasser klar blieb.

500 m für den Autoverkehr gesperrter Fahrweg führte zum Aussichtspunkt der Staumauer. Diese darf nun nicht mehr von Touristen betreten werden, aber 1957 klappte das noch. Stolz auf ihre Leistung waren *Edith* und *Heidi*, als sie vor dem Sperrschild am Aussichtspunkt standen. Man sieht ihnen die Freude an, aber zurück ging es bergauf, und doch haben sie es geschafft!

Als Belohnung gab es im Eis-Cafe einen prächtigen Eisbecher. Es war dann Zeit für ein angepasstes Abendessen. Unsere Wünsche wurden bestens erfüllt.





Das ist unsere gemütliche Ecke im Schützenhaus. Hier konnte man den ereignisreichen Tag geruhsam ausklingen lassen. Dieses Mal frische ein langes Gespräch mit der Wirtin-Mutter wieder Erinnerungen auf. Sie besuchte die 2. Klasse, die *Dora* leitete.

Am Freitag fuhren wir nach Eibenstock. Das hatte sich doch um Einiges verändert. Die Bahnlinie von Aue an über Blauenthal war nicht nur eingestellt, sondern abgesoffen; versunken im Wasser der Eibenstocker Talsperre, die einige Jahre später als die Sosaer gebaut worden war. Der Aussichtspunkt ist ein bekanntes Touristenziel.

In Burkhardtgrün suchten wir die Schule. *Edith* war nur 6 Wochen dort. *Dora* hat ihr geholfen mit einem Handwagen über die 7 km – runter bis Blauenthal, hoch bis Burkhardtgrün – den Umzug zu bewältigen. Oh Gott, das Auto stöhnte schon, als es den Berg hoch musste!

Wir fragten den Wirt vom Alten Zollhaus nach der ehemaligen Schule und standen fast davor. Sie ist jetzt ein Wohnhaus (Nr. 25 – nächste und übernächste Seite). Der Wirt hatte bei *Edith* in der 8. Klasse Russisch Unterricht. Wir blieben zum Mittagessen und können mit Recht jedem das Alte Zollhaus empfehlen. Von der Terrasse vor den Zimmern hat man einen weiten Ausblick über das Dorf und das Tal bis Blauenthal.





Das ist die stolze Russisch-Lehrerin in Burkhardtsgrün!

Am Nachmittag waren wir bei Frau *Renate Franneck* zum Geburtstagskaffee eingeladen. Sie war einige Tag vorher 95 Jahre alt geworden. Dieses Ereignis berührte das ganze Dorf. Das Zimmer war voller Blumen und Geschenke. Herr *Franneck* war Leiter der Schule in Sosa bis 1945 und genoss im Dorf hohes Ansehen, denn er war der Organisator vieler Dorf-Veranstaltungen.

Frau *Franneck* ist ein außergewöhnliches Vorbild zum Altwerden. Im Bild auf der nächsten Seite wird erkennbar, dass man ihr die vielen Jahre wirklich nicht ansieht. Sie hat sich ihren Ostpreußischen Dialekt über die 9 Jahrzehnte trefflich erhalten. Es war ein angenehmes Unterhalten, und im Erinnerungsaustausch verging die Zeit wie im Fluge. Herzlich verabschiedeten wir uns von Frau *Franneck*.

Und wieder wurde ein gemütlicher Abend in unserer plauschigen Ecke.



Am Sonnabend packten wir mit leiser Wehmut unsere Koffer. *Heidi* stieg in dem scheußigen Bahnhof in Aue in den Zug nach Dresden und *Edith* wurde von ihrem Mann nach Eigenrieden kutschiert.

Wir hatten wunderschöne Tage!
Wir werden uns noch lange daran erinnern!